

# Vergessen in St. Malo

## Maurenbrecher, Stranglers, aber keine Pogues

Die Pogues, jene energiegeladene Irentruppe, die traditionelles Liedgut mit der Kraft der achtziger Jahre einem jungen Publikum nahebringt, sollten am Wochenende vor ausverkauftem Metropol auftreten. Doch die Massen standen vor verschlossener Tür. Am Abend zuvor war die Gruppe im französischen St. Malo aufgetreten. Sonnabendfrüh wollte sie mit dem Zug nach Paris und von Paris mit dem Flugzeug Richtung Berlin düsen. Was ihnen jedoch keiner gesagt hatte: der Zug St. Malo-Paris fährt sonnabends nicht. Da standen sie nun auf dem Bahnhof im fernen Frankreich, und die Fans in Berlin zogen verdrossen wieder ab. Das Konzert kann wegen Teminschwierigkeiten nicht nachgeholt werden.

Dafür wurde später im Quartier Latin, zwar nicht ausverkauft, aber doch gut gefüllt, beste Musik aus der Abteilung Lied und Rock geboten. Manfred Maurenbrecher, der Berliner Songschreiber und Texter, der Chefgrübler unter den deutschen Rockpoeten, zeigte sich mit einer exzellenten Band von seiner besten Seite. Was er da charmant-kauzig ins Mikrofon nuschelt, sind sensible Schilderungen eines aufmerksamen Beobachters einer schnellebigen Zeit.

Maurenbrecher war viel zu lange nur Lieblingskind der Musikerkollegen. Nun, nach seiner ironisch-bösen und hitverdächtigen Single „Halbwertzeit“, sollte auch ein größeres Publikum den Einstieg in seine engagierte Songwelt finden. Qualität und Ausdauer setzen sich hoffentlich auch in der heutigen, so sehr auf Chi-Chi und Tralala fixier-

ten Popwelt, durch. Tags darauf waren im Metropol die Würger am Werk: das Briten-Quartett The Stranglers, verstärkt durch einen Drei-Mann-Bläusersatz, demonstrierte im prallvollen Diskosaal seine Unverwüstlichkeit.

Seit mehr als zehn Jahren spielen Hugh Cornwell (Gitarre, Gesang), Jean-Jacques Burnel (Baß, Gesang), Dave Greenfield (Keyboards) und Jet Black (Schlagzeug) in unveränderter Besetzung. Man



Gitarrist und Sänger Hugh Cornwell.

Foto: Heinrich

mag es kaum glauben, daß diese Gruppe einst die Punkwelt mitrevolutionierte. Den Song „No More Heroes“ setzen sie dem Programm voran. Es gibt keine Helden mehr im heutigen Rockgeschäft, schon gar keine Rebellen. Die Aggressivität der frühen Jahre ist einer vordergründig weichen Popmentalität in der Musik gewichen. Ironie und Fatalismus sind bei den Stranglers heute auf locker-melodiösen Klängen gebettet. Vom textlichen Biß haben sie nichts verloren. pem